

Buchbesprechung von OKR i.R. Klaus Baschang

in den „Badischen Pfarrvereinsblättern“ Nr. 6/2017 – Seite 273 bis 275

Zum Buch von Werner Thiede **„Evangelische Kirche – Schiff ohne Kompass? Impulse für eine neue Kursbestimmung“** mit einem Geleitwort von Landesbischof i. R. Gerhard Müller, 280 Seiten, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, [Darmstadt 2017, 29,95 Euro](#).

Das Reformationsjubiläum ist zum Hype geworden. Das Interesse des Publikums hat die kirchenamtlichen Planungen weit überholt. Dass Luther-Bier auf den Markt kommt, war zu erwarten. Aber ein Luther-Playmobil, eine gebackene Lutherrose aus Bioweizen, vielleicht auch noch Luther als Galaxy-Star? Dieses Festival ist nicht harmlos. Es verdeckt oft genug sachliche Nachfragen, die aus säkularen Medien auf die Kirche zukommen, aber kaum beachtet werden.

In manchen Klagen und Anklagen sind Hoffnungen verborgen, die die Kirchenleitenden nicht wahrnehmen. Über „Spaltung“ als Folge von Luthers Wirken wird jetzt oft geredet und verschwiegen, dass Melanchthons Confessio Augustana ein Friedensangebot war, das damals ausgeschlagen wurde. Die EKD-Führungsspitze ist nach Rom gereist mit dem Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz an der Spitze zu einer wichtigen Papst-Audienz, die aber nur eine Stunde gedauert hat. Der TV-Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim mit bischöflichen Umarmungen musste wegen der Sonntagspflicht der Katholiken an einem Samstag stattfinden. Und: Können denn wir Nachgeborenen die Schuld früherer Generationen bekennen, ohne arrogant zu wirken? Wo bleibt eigentlich unsere Freude an der Reformation? In dem Jubiläum entpuppt sich eine verwirrende christliche Kirche in verwirrter Zeit.

Genau auf diese Ungereimtheiten passt das Buch von Werner Thiede wie kaum ein anderes. Thiede ist bayerischer Pfarrer, in München promoviert, in Erlangen habilitiert und dort seit 2007 apl. Professor für Systematische Theologie. Er war unter anderem fast sechs Jahre lang wissenschaftlicher Referent bei der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart, bis diese nach Berlin verlegt wurde, später Chefredakteur beim „Evangelischen Sonntagsblatt aus Bayern“. Als Publizist mit einem breiten Oeuvre ist er darin geübt und literarisch ausgewiesen, Welterfahrung und Evangeliumsbotschaft in Beziehung zu setzen. Dabei wird das Evangelium gerade nicht der Welterfahrung angepasst; vielmehr wird sie in der Kraft des Glaubens kritisch hinterfragt und darum aus der Kraft des Glaubens gestaltet.

„Schiff ohne Kompass?“ Uns Badener erinnert Thiede mit zwei Zitaten (S. 23, 38) an eine kritische Analyse, die inzwischen 55 Jahre alt ist. *Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, / fragt man sich hin und her: / Wie finden wir den rechten Kurs / zur Fahrt im weiten Meer? / Der rät wohl dies, der andre das, / man redet lang und viel / und kommt – kurzsichtig wie man ist – nur weiter weg vom Ziel“* (Martin Gotthard Schneider, EG-Baden 609, 4). Thiede geht es nicht um Rückwärtsgewandtheit, aber ebenso wenig um Zukunftsblindheit. Reformation bedeutet „Kurskorrektur in Orientierung an vergangenen Aufbrüchen – im Interesse der eigentlichen Zukunft“ (95). In diesem Sinne ist die Kirche immer reformbedürftig. Denn mancher Fortschritt führt sie fort von der eigentlich anvisierten Wahrheit.

Mit dieser Zielangabe steht Thiede kritisch gegen die gegenwärtigen kirchenpolitischen Gruppierungen und Stimmungen. Er lässt sich nicht von dem Wirrwarr beeindrucken, den sie verursachen. Er führt vielmehr das nötige kritische Gespräch mit ihnen. Denn der Protestantismus braucht eine Profil-Erneuerung. „Er muss der Welt authentisch das

Erfreuliche ausrichten, was sie sich selbst nicht sagen kann“. Dazu hilft der Autor seinen Lesern mit dem ersten Hauptteil „Herausforderungen“ (82 Seiten), in dem er die ganze Breite kirchlicher Zeitanalyse theologisch reflektiert. Dem folgt der zweite Hauptteil „Vergewisserungen“ (100 Seiten), in dem er die reformatorischen Erkenntnisse dem Vergessen und modernistischer Verfälschung entreißt. Seine „Perspektiven“ beschließen das Ganze mit Thesen – natürlich 95 an der Zahl.

Nicht unwichtig, weil lehrreich und stets präzise belegend sind am Ende insgesamt fast 900 Anmerkungen. Geboten wird also Theologie, die auf Kirche bezogen ist, und Kirche, die sich theologisch vergewissert. So werden ohne große Polemik beispielsweise die Verführungen durch linksliberale Politik und durch süßen Genderismus offen kundig. Diese Linie wird durch ein Geleitwort von Prof. Dr. Gerhard Müller gestützt. Müller war als Kirchenhistoriker schon früh eine wissenschaftliche Autorität, war in Gremien tätig, die Wissenschaft und Kirchenleitung verbinden, und wurde geradezu folgerichtig 1982 zum Landesbischof von Braunschweig gewählt und später auch zum Leitenden Bischof der VELKD.

Thiede diagnostiziert drei auseinanderdriftende Strömungen in der EKD: Eine konservative, eine liberale und eine bald „aufgezehnte Mitte“. Im Streit der Meinungen verfestigen sich die Linksliberalen und die Konservativen. In der Mitte herrschen Unverständnis, Enttäuschung, Austrittsneigung. Sie kann die Flügel nicht zusammenhalten. Ohne tiefgehende Korrektur droht also die Volkskirche zu zerfallen. Nötig ist eine „substantielle Besinnung im Dialog der unterchiedlichen Strömungen“ (32). Dazu gibt die Reformationsbotschaft eine Bezugsgröße vor, die gegenwärtig weggeblendet ist: die Gottesfrage und das Endgericht.

Mit Pannenberg wehrt sich Thiede dagegen, die Rechtfertigung verkürzt in den Horizont (post-)modernen Denkens zu übertragen und dabei deren Kernsubstanz preiszugeben. Vom Ende her denken! Dem Menschen Freiheit vom Zweifel und Selbstzweifel selbstverantwortlicher Subjektivität aufzeigen! Nicht die Frage nach der Zukunft der Kirche steht insofern an erster Stelle, sondern die nach der Zukunft des Glaubens. Dann mag sich die Kirche im evangelischen Verständnis funktional als Helferin zum Glauben bewähren und auf Ausflüge in die Tagespolitik verzichten.

„Kirche ohne Heiligkeit?“ Diese kritische Frage (59 ff) ist für Thiede das nötige Pendant zur Eschatologie, wenn der Reformation bei uns wieder Gerechtigkeit widerfahren soll. Wir brauchen keinen Heiligenschein, aber Ausstrahlungskraft. Die wird gemindert, wenn die biblische Botschaft „zeitgemäß“ zurecht gebügelt wird. So ist es etwa bei der Frage einer Trauung gleichgeschlechtlicher Menschen geschehen. Zuvor schon wurde bei der Zulassung gleichgeschlechtlich lebender Menschen zum kirchlichen Amt die Amtsethik der Pastoralbriefe schlicht übergangen.

Der Streit um das richtige Verstehen der biblischen Botschaft geht weit über diese Anwendungsfälle hinaus. Diffamierungen ersetzen Argumente, Schlagzeilen die Selbstkritik. Die Reformation hat deutlich gemacht: Die Botschaft ist der Gemeinschaft der Glaubenden anvertraut, die durch das Hören der Botschaft entsteht. So ist ihre vordringliche Aufgabe die Pflege der Lehre. Das aber geschieht in der Beziehung von Amt und Gemeinde; dazu gibt es die Regelwerke der Ordination und der Visitation, zu denen Thiede interessante Überlegungen mit historischer Tiefenschärfe vorlegt.

In Kapitel VII wird deutlich: Die dringend nötige geistliche Erneuerung darf nicht übersehen, dass bei uns die Beichte faktisch abgeschafft und die Abendmahlspraxis verflacht ist. Die Frage nach der Heiligkeit der Kirche ist der Kompass, an dem sich die

geistliche Erneuerung unserer Kirche auszurichten hat. Thiede hat keinen Mangel an konkreten Hinweisen. Diese hat er bereits in dem Kapitel III mit der provozierenden Überschrift „Protestantische Prinzipien oder Protest gegen Prinzipienreiterei?“ gegeben. Im Vergleich zu seinen kirchenpraktischen Ausführungen erweist sich manches, was derzeit vollmundig in Szene gesetzt und der Pfarrerschaft aufgenötigt wird, als Abdriften in seichte Gewässer.

Wie soll es weitergehen? Reformatorisch natürlich! Das bedeutet konkret: „Evangelische Kirche realisiert sich primär in örtlichen Gemeinden“ (200). Und weiter: „Alle anderen Ausformungen von Kirche, institutionelle wie sonstige übergemeindliche, sind demgegenüber von sekundärem Gewicht.“ Die theologische Diskussion ist nicht zielführend, wenn sich die konfligierenden Gruppen zwecks Stärkung ihrer Macht um Mitgliederzuwachs kümmern.

In der ganz und gar von Gottes Gnade abhängigen Kirche diskutiert man nicht gegeneinander, sondern man lernt voneinander. Keine Gruppe kann für sich die volle Wahrheit in Anspruch nehmen; auch Mehrheitsentscheidungen von Synoden haben nicht eo ipso die Gewähr der Wahrheit in sich.

Persönlich gesagt: Hätte ich noch kirchenleitende Aufgaben, würde ich mit den Gruppierungen in unserer Landeskirche einzelne Abschnitte aus Thiedes Buch absprechen und gemeinsam diskutieren. Erst kürzlich hat ja Wolfgang Huber – nach Drucklegung von Thiedes Buch – betont, dass das indirekte Wahlverfahren in die Synoden dazu geführt hat, dass bestimmte Fragen gar nicht mehr gestellt werden, weshalb er die Direktwahl nach württembergischem Vorbild vorschlägt.

Einige der vielen wertvollen Zitate, die Thiede bringt, greife ich hier zum Schluss als Impulse für die fällige Neubestimmung des kirchlichen Kurses auf:

- Arnoldshainer Konferenz: „Für die Kirche ist ein Pluralismus untragbar, der die Notwendigkeit einer Grenze prinzipiell verneint und im Namen evangelischer Freiheit gleichberechtigte Geltung für alle Auffassungen fordert, die sich selbst als christlich verstehen (17).
- Dorothea Wendebourg: Kirche und Theologie gehen mit dem Pluralisierungsdruck so unangemessen um, dass „ausgerechnet das Reformationsjubiläum an allen Fronten zur großen Feier ihrer theologischen Harmlosigkeit werden“ (20).
- Karl Richard Ziegert: „Was als Protestantismus einmal eine Glaubensgemeinschaft war, präsentiert sich nun durchgängig als von der ‚moralischen Avantgarde‘ geführte ethisch-politische Gefühlsgemeinschaft“ (37.) Und weiter: „Unausweichlich wird die auf Koordination mit der politischen Klasse eingestellte Kirche religiös stumm“. „Von missionarischem oder gar evangelistischem Engagement in den Landeskirchen ist heutzutage kaum mehr viel zu bemerken“ (48).
- Johannes Fischer: Viele Stimmen unserer Tage „artikulieren den Eindruck, dass die evangelische Kirche an spiritueller Auszehrung leidet und ihre leitenden Instanzen und Repräsentanten durch Präsenz in den politischen und ethischen Debatten den Bedeutungsverlust kompensieren wollen“ (58f).
- Eilert Herms: „Werden die alten Bekenntnisse nicht mehr als Grundlagen der Ordnung geachtet, treten de facto neue an ihre Stelle“ (59).

- Wolfhart Pannenberg: „Die Verunsicherung über die Inhalte des christlichen Glaubens gerade auch in der Pfarrerschaft ist eine Lebensfrage der evangelischen Kirche geworden. [...] Eine Kirche, die ihrer eigenen Sache nicht mehr gewiss ist, kann nur noch untergehen.“ (138).
- Dietrich Bonhoeffer hat unterstrichen, „der Verlust des Häresiebegriffs ‚bedeutet schwere Einbuße an konfessioneller Substanz‘“ (254, Anm. 17).
- Werner Thiede selbst sei abschließend noch einmal selbst zitiert: Dass es zwischenzeitlich zu einer eher krisenhaften Stille und mancherlei Entmutigung für die örtlichen Gemeinden gekommen ist, dürfte „mit der immer stärker gewordenen Vorherrschaft liberaler Theologie in Theologie und Kirche zu tun haben, die schwerlich zu lebendigeren, wachsenden Gemeinden führt, sondern wenn, dann wohl eher zu wachsenden Apparaten“ (191).

Klaus Baschang
Karlsruhe